

Der Hausierer mit dem schlafend Bein

markus weidmann, dezember 2016

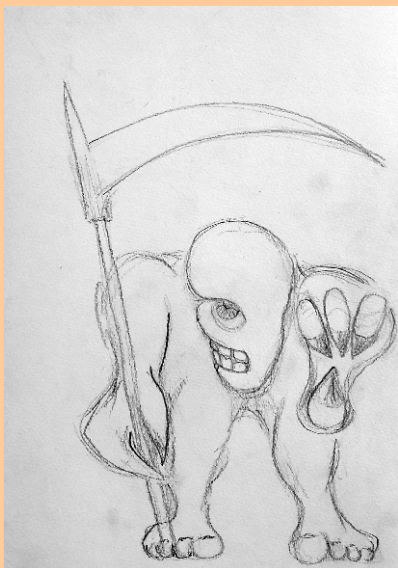
Einst, vor noch nicht so lang Zeit, da war ein Mann. Kaum fünf Schuhlängen gross war er. Doch breit in den Schultern. Und drei Beine hatte er.

Hausierend war er. Trug ein impressionant gross Schränklein auf seinem breit Rücken. Dieses war geteilt in sieben mal sieben apartig Schublädchen.

Jahraus jahrein zog der Hausierer durch die Welt. Rasten sah man ihn nie, denn stets ging er nur auf zwei Bein, sodass das dritte schlafen konnte. War eines der beiden Beine müde, so erwachte das dritte, übernahm den Schritt des müden. So war er überall bekannt als „der Hausierer mit dem schlafend Bein“.

Eines Tages passirte der Hausierer einen dunklen Wald. Wie in jedem dunklen Wald lagen auch in diesem Wald Räubersgesellen auf der Lauer. Sie stellten den Hausierer und nahmen ihm sein Schränklein. Sie wollten die Schublädchen öffnen, doch vergebens. Als sie das Möbel mit einem Eisen brechen wollten, sagte der Hausierer: „Wartet, ich will Euch öffnen.“

Kaum gesagt, öffnete sich eines der Schublädchen wie von Zauberhand, sog die Raubsgesellen in sich auf und schloss sich wieder. Der Hausierer schulterte sein Schränklein und ging weiter. Dass es hie und da rumpelte und polterte im Schränklein, weil die Raubsgesellschaft auszubrechen versuchte, störte ihn nicht im geringsten.



einer der Raubsgesellen

Eines andern Tages passierte der Hausierer mit dem schlafend Bein eine dunkle, grosse Höhle. Wie in jeder dunklen, grossen Höhle wohnte auch in dieser ein übler Drache.

Dieser roch den Hausierer, kam zum Höhlenausgang, holte tief Luft, um ihn in Drachenflammen einzuhüllen - da öffnete sich ein Schublädchen wie von Zauberhand, sog den Drachen in sich auf und schloss sich wieder.

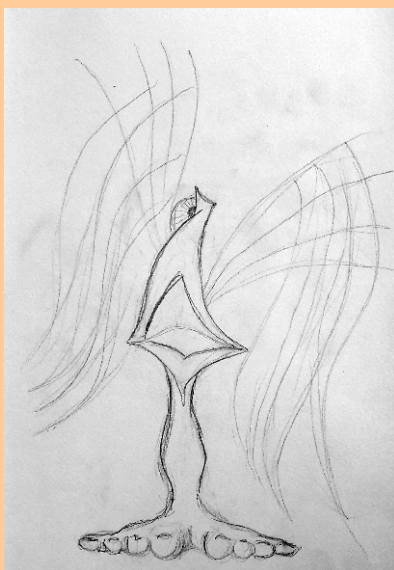
Der Hausierer schulterte sein Schränklein und ging weiter. Dass hie und da Rauch aus den Ritzen des Schränkleins hervorkam, weil der Drache vor Wut um sich feuerte, störte den Hausierer nicht im geringsten.

Eines weiteren Tages passierte der Hausierer mit dem schlafend Bein ein Schloss, in welchem eine fürnem und eingebildet Prinzessin logierte. Solcherlei Menschen pflegte der Hausierer nichts zu verkaufen. Die Prinzessin bestand aber darauf.

„Wenn du mir den Inhalt deines Schränkleins nicht zeigst, lasse ich dich in den Kerker werfen.“

„Wohlan“, sagte der Hausierer, eines der Schublädchen öffnete sich wie von Zauberhand, sog die Prinzessin in sich auf und schloss sich wieder.

Die Prinzessin erschrak furchtbar. Sie war im Schränklein! Schrecklich finster wars. Sie kroch dem Boden entlang. Da, eine Luke öffnete sich. Licht. Eine Treppe.



der Drache

Sie stieg hinab. Eine Tür. Sie ging hinein. In der Kammer stand ein Webstuhl, und Seide lag bereit, um gewoben zu werden. Sie ging weiter.

Eine zweite Tür. In der Kammer: ein Drache. „Was machst du hier?“ fragte sie ihn. Er antwortete: „Ich wollte den Hausierer in Feuer einhüllen. Nun muss ich hier zur Strafe Feuerzeuge fabrizieren.“

Die Prinzessin ging weiter. Eine dritte Tür. In der Kammer: drei finstere Gesellen. „Wer seid ihr?“ „Wir sind Räuber, wir wollten den Hausierer ausrauben.“ „Und was macht ihr hier?“ „Wir stellen den Zwirn her, den der Hausierer verkauft. Und warum bist du hier?“ „Ich habe dem Hausierer gedroht, in einkerkern zu lassen.“ „Ah,“ sagte einer der Räuber, „dann ist die Seide und der Webstuhl für dich. Du bist die, die den Seidenstoff weben muss.“

Inzwischen war der Hausierer in einem Dorf angekommen. Er stellte sein Schränklein auf den Dorfplatz und läutete eine Glocke, um seine Anwesenheit zu verkünden. Der Dorfschmied kam, und fragte: „Nun, was hast du diesmal besonderes dabei?“

„Räuberzwirn, Drachenfeuerzeug und Prinzessinenseide.“

„Darf ich schauen?“ sprach hinter dem Hausierer. Er drehte sich um. Vor ihm stand ein Rittersmann, sieben Fuss hoch, in glänzend Rüstung.

„Schaut“, sagte der Hausierer, und wie von Zauberhand öffneten sich die sieben mal sieben Schublädchen, zeigten ihren Inhalt und schlossen sich wieder.

Fasziniert betrachtete der Rittersmann, was sich ihm da ganz selbstverständlich zeigte.

„Welch Schatz - und welch Schatzmeister! Hausierer, ich möchte mehr über dich erfahren. Lass uns heut abend gemeinsam speisen in der Herberge. Ich lade dich ein!“

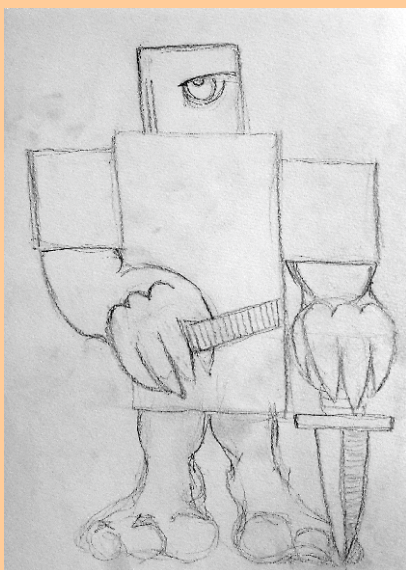
„Wohlan!“ sagte der Hausierer.

Abends liess der Ritter das feinste Essen auftischen, das der Gastwirt zu bieten hatte. Und auch den besten Wein. Bis spät in die Nacht erzählte der Hausierer aus seinem Leben. Der Ritter lauschte gespannt. So lange, bis das Schlafmittel im Wein wirkte, und der Hausierer am Tisch einschlief.

Da nahm der Ritter das Schränklein an sich, beglich die Zeche, stieg auf sein Pferd und ritt davon.

Im Morgengrauen erreichte er seine Burg. Er spürte, dass das Schränklein einen besonderen Zauber barg. Eilends trug er es in sein Gemach. Dort öffnete er ein Schublädelchen ums andere und bewunderte die Schätze, die sie bargen.

Ein Lädchen enthielt allerfeinste Seide. „Ah, die Prinzessinnenseide“ dachte der Ritter. In diesem Moment sprang die Prinzessin aus dem Lädchen heraus. Der Ritter erschrak, schaute sie, sie schaute ihn.



der Ritter

Entzückt schauten beide, ein Märchen wurde wahr, die Prinzessin hatte ihren glänzenden Ritter gefunden, der Ritter seine schöne Prinzessin.

„Willst du mein Ritter sein?“ sagte sie mit glänzend Äuglein. Und er sagte mit stolz gewölbter Brust: „Ja, ich will!“

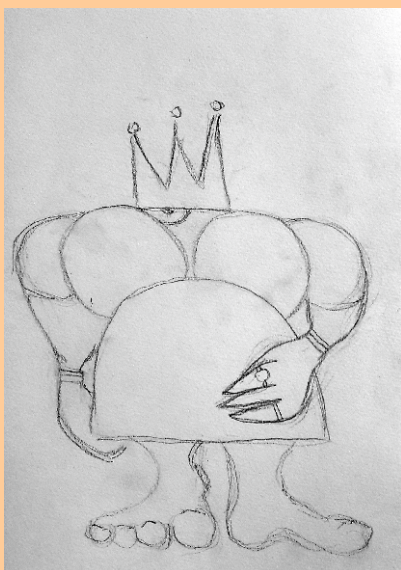
Doch bereits am zweiten Tag wollte er nicht mehr so, denn sie war eitel; und am dritten Tag wollte er noch weniger, denn sie war habgierig. Und als sie ihn am vierten Tag in den Kerker werfen lassen wollte, warf er sie zur Burg hinaus.

Sie ging, ohne sich zu widersetzen. Unter ihrem Rock versteckt nahm sie sein ganzes Geld mit, denn sie war nicht nur eitel und habgierig, sondern auch diebisch.

Als der Ritter dies entdeckte, war es zu spät, um ihr nachzustellen. Voller Wut schlug er mit seiner Faust auf das Schränklein. Ein Lädchen öffnete sich, und Zwirn fiel heraus. „Ah, der Räuberzwirn“, dachte er.

Kaum gedacht, sprangen die Räuber aus dem Lädchen. Endlich waren sie frei.

Frei war auch die Wut über ihre Gefangenschaft. Sie schlugen alles kurz und klein, was sich in der Burg zeigte, nicht aber das Wertvolle, das nahmen sie an sich, und ritten auf den Pferden des Ritters auf und davon.



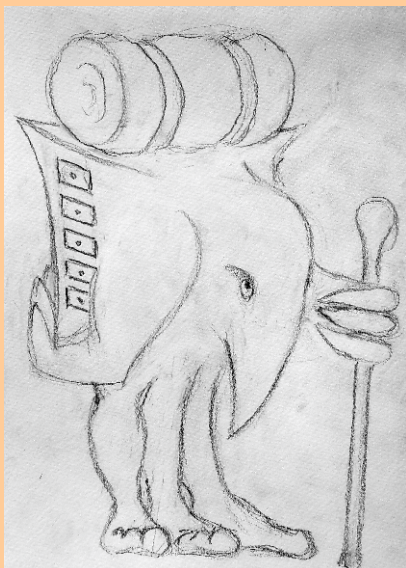
die Prinzessin

Der Ritter tobte vor Wut und warf das Schränklein über die Burgmauer in den Wald hinaus. Als dieses auf dem Waldboden aufschlug, öffnete sich ein Lädlein, und Drachenfeuerzeuge fielen heraus. Gleichzeitig wurde der Drache frei.

Dieser liess der Wut über seine Gefangenschaft freien Lauf, indem er die gesamte Burg mit Feuer eindeckte.

Die Burg brannte lichterloh, dem Ritter gelang nur knapp die Flucht, es blieb ihm nichts anderes als das Hemd am Leib.

Am nächsten Tag kam der Hausierer. Er warf einen Blick auf die Burg, in der das Feuer alles Brennbares gefressen hatte, schulterte sein Schränklein und zog weiter.



der Hausierer